



Ein Rückblick auf die Familiensynode

Kirche der offenen Türen

Vom 5. bis 19. Oktober 2014 tagte in Rom eine ausserordentliche Bischofssynode, deren vollständiges Thema lautete: «Die pastoralen Herausforderungen der Familie im Kontext der Evangelisierung». Im Mittelpunkt standen seelsorgliche Fragen hinsichtlich der Familie, die in weiten Teilen der Welt in einer Krise steckt.

Die Umfrage

Der Synode vorausgegangen, war eine weltweite Umfrage zu Themen rund um die Familie. Auch in der Schweiz haben sich viele Menschen an dieser Umfrage beteiligt. Das Resultat überraschte wenig: es herrscht (zumindest bei uns in West-Europa) eine grosse Diskrepanz zwischen der offiziellen Lehre der Kirche in Fragen der Sexualmoral und dem Leben der Gläubigen. Betont wurde u. a., «dass der Umgang der Kirche mit den wiederverheirateten Geschiedenen für viele nicht stimmt».

Die deutsche Zeitung «Zeit» kommentierte das Resultat dieser Umfrage in ihrer Online-Ausgabe vom 30. Januar 2014 wie folgt: «Was bisher nur ein dringender

Tatverdacht war, ist nun quasi amtlich, dank einer weltweiten Umfrage des Vatikans: Die Lehre der Kirche, dass «jeder eheliche Akt von sich aus auf die Erzeugung menschlichen Lebens hin geordnet bleiben muss», wird von vielen (...) Kirchenmitgliedern ausdrücklich abgelehnt. «Die Familienfragebögen beweisen, dass die meisten Katholiken die bekannteren Verbote (Keine Pille! Keine Kondome! Kein vorehelicher Sex!) fröhlich ignorieren».

Mit Freimut sprechen

Auf diesem Hintergrund versammelten sich 191 Kardinäle und Bischöfe aus mehr als 100 Ländern und weitere Berater und Beraterinnen zur ausserordentlichen Synode, unter ihnen der Bischof



Foto KNA

von Sankt Gallen, Markus Büchel, als Vertreter der Schweizer Bischofskonferenz. «Eine Grundbedingung für die Synode ist es», so Papst Franziskus, «offen zu sprechen. Keiner soll sagen: „Das kann man nicht sagen, sonst könnte man ja schlecht über mich denken...“ Alles, was sich jemand zu sagen gedrängt fühlt, darf mit Freimut ausgesprochen werden». Und zugleich solle man in Demut zuhören und offenen Herzens annehmen, was die Brüder sagen. Erleichtert wurde dieser Freimut u. a. auch, dass die Reden in der Synodenaula zum ersten Mal nicht mehr auf Latein, sondern in Italienisch gehalten wurden.

Offene und brüderliche Diskussion

Dieser Aufruf zum Freimut wurde rege genutzt. «Es wurde sehr offen und sehr brüderlich diskutiert. Das ist zukunftsweisend für die Kirche», unterstrich Bischof Markus Büchel. Bei allen Diskussionen war klar, «dass das kirchliche Verständnis vom Ehesakrament während der Synode nie zur Diskussion gestanden habe. Dazu gehören Unauflöslichkeit, Einheit, Treue und die Offenheit für die Weitergabe des Lebens», so sagte Papst Franziskus am Schluss der Bischofsversammlung. Hoffnung und Barmherzig-

keit solle die Kirche in diesem Bereich vermitteln, aber auch das Glaubenserbe in seiner Reinheit bewahren, denn Barmherzigkeit ist der beste Weg zur Wahrheit, doch Barmherzigkeit ohne Wahrheit ist keine Barmherzigkeit.

In den allermeisten Medien wurde der Fokus auf die Themen «Verhältnis der Kirche zu den Homosexuellen» und auf die Zulassung der wiederverheirateten Geschiedenen zur Kommunion gelegt. In Wirklichkeit wurde aber ein ganzes Bündel von Problemen angesprochen: Immer mehr Menschen leben zusammen, ohne zu heiraten; im afrikanischen Kontext ist Polygamie nach wie vor verbreitet; in anderen Regionen gibt es Probleme mit Ehen zwischen Anhängern verschiedener Religionen; Armut und Migration führen in vielen Ländern zu grossen Belastungen, ja zu Zerreihsproben für Familien; Männlichkeitswahn, Diskriminierung von Frauen, Gewalt und Pornografie tragen zur Krise von Ehe und Familie bei.

Wiederverheiratete Geschiedene

Die katholische Kirche lehrt, dass Geschiedene, die noch einmal heiraten, die heilige Kommunion nicht empfangen dürfen. Diese Lehre ist für viele Betroffene und auch für viele Seelsorger in den Pfarreien immer wieder ein Stein des Anstosses und die Betroffenen erfahren dadurch oft «neue Ungerechtigkeiten und zusätzliches Leid». Wie kann die Kirche diesen Frauen und Männern begegnen, wenn die Kirche wirklich «ein Haus» sein soll, «dessen Türen immer offenstehen für alle, ohne Ausnahme»? Im Zwischenbericht nach der ersten Synodenwoche wurde denn auch von der Möglichkeit einer Zulassung von wiederverheirateten Geschiedenen zu den Sakramenten gesprochen. Dem müsse jedoch ein «Weg der Busse» unter bischöflicher Aufsicht vorausgehen. Neben der Beachtung der grundlegenden Lehre über die

Unauflöslichkeit der Ehe, müsse «vor allem das Leid derer berücksichtigt werden, die zu Unrecht Trennung und Scheidung erlitten haben». Allgemeine Lösungen für wiederverheiratete Geschiedene könne es aber nicht geben. Eine genaue Abwägung der Einzelsituation sei «unumgänglich».

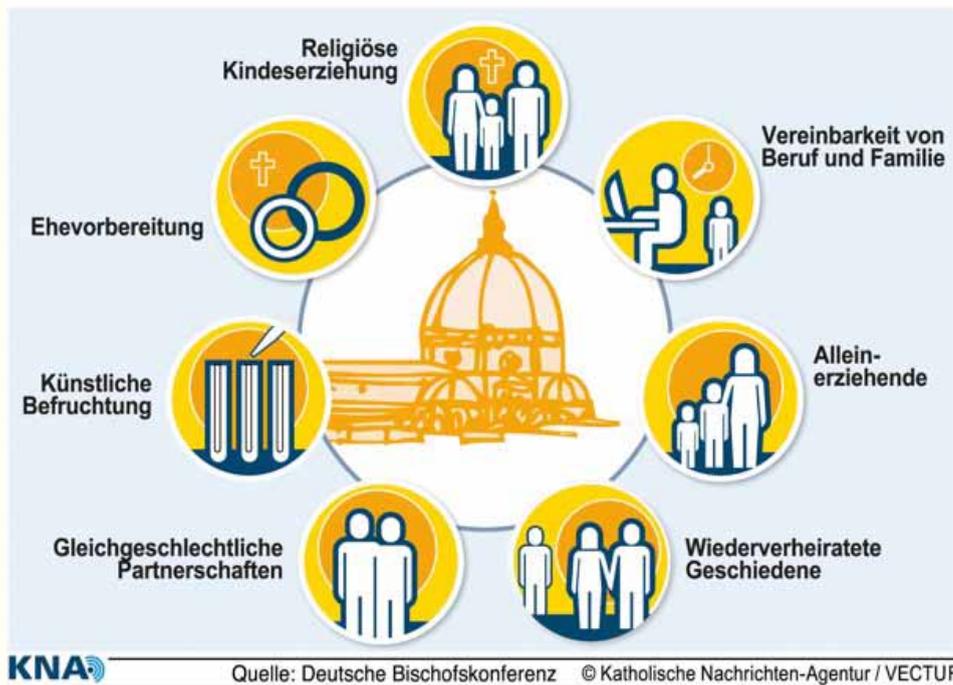
Schlussbotschaft

Am 19. Oktober ging die Synode mit der Veröffentlichung einer Schlussbotschaft zu Ende. Darin erkennen die Bischöfe die heutigen Herausforderungen der Liebe und der Treue an. Die Schwierigkeiten, die sich in den Krisen des täglichen Familienlebens verstecken, die wirtschaftlichen Herausforderungen, die Ausgrenzung von Armen und Flüchtlingen, die Gewalt gegenüber den Schwächsten – den Frauen, den Kindern, den Flüchtlingen. «So sehen

wir nicht wenige Ehe-Krisen, die dann oft oberflächlich angegangen werden und ohne den Mut der Geduld, der Überprüfung, des gegenseitigen Verzeihens, der Versöhnung und auch des Opfers. So bringt das Scheitern neue Beziehungen hervor, neue Paare, neue Verbindungen und neue Ehen, die komplizierte und problematische Familiensituationen für Christen ergeben», so die Bischöfe. Die Hauptaussage des Textes ist aber, dass «Christus wollte, dass seine Kirche ein Haus mit einer immer offenen Türe sei, offen in der Aufnahme, ohne irgendjemanden auszuschliessen».

Das Schlussdokument ist ein Arbeitsdokument, das machte Papst Franziskus zum Abschluss der Versammlung der Bischofssynode noch einmal deutlich. Als nächstes sind die Bischofskonferenzen am Zug, danach geht es auf die kommen-

Aktuelle Herausforderungen in der Familienpastoral



de Versammlung der Bischöfe im Oktober des kommenden Jahres zu. Auch hier wird die frohe Botschaft von der Familie wieder das Thema sein.

Reaktionen

Gleich nach dem Abschluss der Synode und der Veröffentlichung der Botschaft erschienen in den Medien die unterschiedlichsten Reaktionen. Der Präsident der Schweizer Bischöfe, Markus Büchel, zog eine positive Bilanz. Die Synode hat aus seiner Sicht eine umfassende Bestandaufnahme der kirchlichen Familienpastoral ermöglicht. Aspekte der Familien- und Sakramentaltheologie sowie moralische Fragen müssten die Synodalen jetzt «neu bedenken». Die eigentliche Arbeit stehe aber erst noch bevor, denn bei der Ordentlichen Synode zu Ehe und Familie im Oktober 2015 werde dieser Blick, der bei der jetzigen Synode nach innen gerichtet gewesen sei, dann nach aussen geöffnet, indem dann die Berufung und der Sendungsauftrag der Kirche in der Welt im Mittelpunkt stünden. In die gleiche Richtung geht der Kommentar von Kardinal Reinhard Marx von München. Dieser sieht den Abschlussbericht als «Kompromisstext». Das Glas sei «halb voll», aber an einigen Stellen habe er sich etwas mehr Mut gewünscht. «Das Resultat ist zufriedenstellend, aber nicht in allen Punkten.» So bewertete Kardinal Christoph Schönborn die Bischofssynode.

Papst Franziskus sagte: «Wir haben jetzt noch ein Jahr, um die hier vorgeschlagenen Ideen in einer wirklichen geistlichen Unterscheidung reifen zu lassen und konkrete Lösungen für alle Schwierigkeiten und die unzähligen Herausforderungen zu finden, welchen die Familien begegnen müssen; Antworten zu geben auf die vielen Entmutigungen, welche die Familien umgeben und einschnüren...»

Die Diskussion darf also weitergehen und zwar auf allen Ebenen der Kirche, ange-

fangen bei den Bischöfen, über die theologischen Hochschulen, die Pfarreien bis hin zu jedem Einzelnen! Mit dieser Bischofssynode ist ein Weg begonnen worden, der das weiterführen will, was das Zweite Vatikanische Konzil schon vor 50 Jahren mit der Aussage festgestellt hat, dass die Gesamtheit der Gläubigen im Glauben nicht irren kann. Papst Franziskus erwartet, dass die Bischöfe für die kommende Synode im Oktober 2015 konkrete Vorschläge erarbeiten und einbringen, die alle einschliessen und in die Mitte der Kirche stellen – jene, die eine gelungene Ehe führen und in einer glücklichen Familie leben, aber auch und gerade jene, die gescheitert sind und dadurch oft am Rand der Kirche stehen. Unserem Papst liegen ja gerade die Randständigen besonders am Herzen und er wird nicht müde, uns daran zu erinnern, dass wir uns gerade um sie besonders zu bemühen haben. Nur so bleibt die Kirche eine glaubwürdige Verkünderin der Frohen Botschaft Jesu!

Paul Martone

Foto Bellwald

